L. eleg. m.
116.3
m

L.eleg.m.
1163 m

L. eleg. m.
1163 m

Die Schwaden

ein

bergmännisches Schauspiel

in

Einem Aufzuge,

nebst

Liedern für Bergleute.

Herausgegeben

von

Gottlieb Kapf.

Breslau und Leipzig,

bei Adolf Gehr und Compagnie.

1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Des

Königl. Preuß. wirklichen Geheimen
Etats- Kriegs- und in Schlesien und Süd-
Preussen dirigirenden Ministers,
Chef-Präsidenten der Königl. Kriegs- und
Domänen-Kammern in Schlesien,
Ritters des großen schwarzen und rothen
Adler-Ordens,
Erbherrn der Herrschaften Dyhrnfuhrt rc.

Herrn
Karl Georg Heinrich
Grafen von Hoym
Exzellenz,
in Breslau.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Gnädigster Herr!

Eurer Hochgräflichen Exzellenz ausgezeichneter Gnade und Menschenliebe verdankte mein verstorbener Bruder und verdanke ich den

größten Theil eines glücklichen Lebens; durch diese Bestimmung eines besseren Looses hat das gegenwärtige Werkchen sein vollendeteres Daseyn erhalten: *Ihnen* bin ich daher allein schuldig, es unterthänigst vorzulegen.

Ich rechne diese Schuldigkeit zu dem schönst errungenen Ziele meines

Seyns,

Seyns, und folge dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit, indem ich den Namen **Eurer Hochgräflichen Exzellenz** diesem Werkchen vorsetze.

Jeder Schlesische Patriot spricht diesen Namen mit Ehrfurcht, mit Liebe und Dankbarkeit aus; diese Gesinnungen erheben auch meine Brust zum

* 4 wärm-

wärmsten Patriotismus, und so ersterbe ich

Ew. Hochgräfl. Exzellenz

unterthänigster
Gottlieb Kapf.

Vorrede.

Eben die Ursache, welche einem Theil der nachstehenden Lieder schon vorlängst die Existenz gab, und den Verfasser, meinen nun verstorbenen Bruder, Friedrich Kapf, bewog, sie bekannt zu machen, reizt auch mich, solche — mir zum Erbtheil von ihm hinterlassen — wieder, jedoch mit vielen vom Verfasser selbst vorgenommenen Veränderungen und mit Beifügung einiger dergleichen von mir verfertigten Lieder, drucken zu lassen, und mein kleines bergmännisches Schauspiel: die Schwaden, in die Welt zu begleiten.

Die berührte Ursache ist der Mangel an derlei Gedichten. — Zachariä schrieb zwar seine Herzinia; aber seine Muse streif-

te zu sehr in's Gebiete der Phantasie, um dem Bergmann, dem die ungeschminkte Natur allein würdiger Gegenstand der Kenntniß und des Vergnügens ist, verständlich und angenehm zu seyn. Nur Weisse beschenkte in seinem Kinderfreund die Knappen Deutschlands mit einem Liedchen, wie sie noch keines hatten! und — wer seinen Kopf mit einem runden Hute und seine Posteriora mit einem schwarzen Leder bedeckte, sang mit Weisse: „ich fahr' in tiefe Schachten ein", — und lüstete nach Mehrerm von gleicher Wahrheit und Schöne. Mein Bruder sang auch und lüstete mit; aber — vergebens. Kleinigkeiten erschienen, und — verschwanden wieder ohne Erfolg.

Keiner der Barden Deutschlands wollte sich in den Kittel des Knappen hüllen, sein Leder umgürten, und so ein Lied bergmännischer Biederherzigkeit in seine Zitter einstimmen; keiner sich in die Tiefe des Schachtes

wa-

wagen, um da die Natur in ihrer schauervollsten Herrlichkeit zu singen. — War ihnen der Kittel zu lüftig und das Leder zu schmandig; oder schien ihnen das Wagniß, in den nächtlichen Schooß der Erde einzudringen, zu kühn, und zu unbelohnend die unterirrdischen Schönheiten, so vieler Gefahren sich auszusetzen, daß sie — zufrieden die Schöpferkraft der Mutter Natur an dem Veilchen auf der Flur oder an der Nelke in ihrem Blumentopfe zu bewundern und zu besingen — ihre verborgenen Schöpfungen nicht anstaunen, nicht zu Gegenständen ihrer Gesänge machen wollten? — —

Von Kindheit an mit den Gefahren vertraut, die zur Beobachtung der unterirrdischen Wunderwerke der Natur führen, machte meinen Bruder und mich das tägliche Anschauen derselben — nicht gleichgültig gegen sie; sondern erhob vielmehr, durch die immer neuen Entdeckungen, unsere Empfindun-

dungen, und erregte in uns den Wunsch — den, wie mich deucht, alles Schöne, Edle und Große in jeder wahrfühlenden Seele erweckt — den Wunsch, unsere Bewunderung, unsere Freude Andern mittheilen zu können. Dazu kam noch das Bewußtseyn, daß nichts so sehr die Arbeit erleichtert, in Gefahren Muth giebt und uns unsere Pflicht vergegenwärtiget, als ein passendes Lied. Aus diesem Bewußtseyn entstanden gewiß Gleims vortrefliche Kriegslieder, und — so stolz in jedem andern Falle eine Vergleichung zwischen dem brennischen Tyrtäus und — uns wäre — so auch unsere Lieder. —

Das kleine Schauspiel ist ein Versuch, ob sich bergmännische Sprache, bergmännischer Sinn und bergmännische Handlung auch für diese Art von Gedichten schicke, und — weiter nichts.

Die

— Die Lieder meines verstorbenen Bruders habe ich mit einem *) kennbar gemacht und geflissentlich gezeichnet. Auch fand ich für unumgänglich nöthig, am Ende der Lieder eine Erklärung der bergmännischen Wörter und Redensarten beizufügen.

Das Denkmal, das ich am Schlusse des Ganzen meinem — so frühe entschlummerten — geliebten Bruder stiftete, wird kein fühlbares Herz miskennen. — Der gute Mann war wahrlich ein besseres werth! —

Und ihr, Leser, die ihr vielleicht blos wegen Neuheit des Gegenstandes dieses Büchlein kaufet, und nicht darinn findet, was ihr suchet — verzeihet es der Hoffnung, dadurch bessere Dichter zu reizen, einen so würdigen Vorwurf nicht unbesungen zu lassen, und dem Wunsche, indessen lieben Mitbrüdern zu ihrer Zitter etwas zu singen zu geben; verzeihet es, daß wir sangen, was wir empfanden, und drucken ließen, was

wir — liebten wir Gesellschaft weniger — allein singen konnten.

Euch aber, Männer im runden Hut' und schwarzem Leder, lade ich freundlich ein zum neuen Gesange, in der frohen Gewißheit, daß ihr kommen, und mit mir guter Dinge seyn werdet. Glück auf! —

Pilica im Krakauischen.
Im Frühling 1797.

Gottlieb Kapf.

Innhalt.

I. Die Schwaden, ein bergmännisches Schauspiel, in Einem Aufzuge. S. 1

II. Lieder für Bergleute. 25

1. An Deutschlands Knappen. * 27
2. Der Bergmann. * 28
3. Morgenlied. * 30
4. Der Bergmann im Schachte. * 31
5. Fritzens Betrachtungen, als er das erstemal in den Schacht fuhr 33
6. Am Geburtstage eines Bergbeamten. * 35
7. Franz an Lischen. * 37
8. Lischens Antwort. * 39
9. Morgenlied. 40
10. Abends nach der Schicht. * 42
11. Abendlied. 44
12. Mein Mädchen. * 45
13. Ein dito. 46
14. Neujahrslied. 48
15. Der Bergmann. * 50

16.

16. Der frohe Knappe. S. 51
17. Der Bergmann bei der Geburt seines Sohnes. 52
18. Friz und Hanns. * 54
19. Lied. 55
20. Der Kohlengräber. * 57
21. Der Knappe beim Tode Friedrichs des 2ten. 59
22. Der zufriedene Bergmann. 61
23. Am Geburtstage des Königs. 63
24. Am Grabe eines alten Bergmanns. * 65
Nachschrift. * 67

III. Erklärung der bergmännischen Wörter und Redensarten. 68

IV. Denkmal den Manen des verstorbenen Friedrich Kapf, des Verfassers der meisten vorstehender Berglieder, von seinem Bruder, im Jänner 1797. 71

I. Die

I.
Die Schwaden.

Ein
bergmännisches Schauspiel
in
Einem Aufzuge.

Personen.

Der Bergmeister.

Der Steiger, Meyer.

Gretchen, seine Tochter.

Friz, ein junger Bergmann.

Görge, }
Franz, } Bergleute.

Der Chirurg Büchner.

Heinrich, des Bergmeisters Bedienter.

Die Szene.

(Eine ländliche, mit Bäumen besetzte, Gegend, in deren Mitte ein Häuschen, und im Hintergrunde ein ansteigendes Gebirge, an dessen Fuße das Mundloch eines Stollens.)

(Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Der Steiger Mayer, George, Franz und Gretchen kommen aus dem Häuschen heraus.

Steiger Mayer.

(Nachdem er Feuer geschlagen, und seine Pfeife und Lampe angezündet, zu Gretchen:)

Nun, Gretchen, wirst doch noch wissen, was du heute zu thun hast? — Unser guter Bergmeister hält heute seine monatliche Befahrung, und da ist er ja manchmal so gut,

sich von seinem alten Mayer bewirthen zu lassen; also putz' unser Stübchen ein Bischen heraus, räuchre es mit Wachholderbeeren, und sorge dafür, daß wir was Gescheides aufgetischt kriegen. Speck und Erbsen, sagt er so immer, schmecken mir nirgends besser, als bei meinem Mayer; also — Speck und Erbsen, hörst du's? —

Gretchen. Ja, Vater; und zum Nachtisch frische Butter und Ziegenkäse: ist ja auch sein Leibessen.

St. Mayer. Aber, aperpo Gretchen! Wenn er allenfalls so früh käme, daß er diesen Vormittag noch fahren wollte, kannst mich dann herauspochen.

Gretchen. Könnt' ja aber auch Friz mit ihm 'neinfahren — hat so itzt die Nachtschicht.

St. Mayer. Ei so — Fritze? — Immer Fritz hinten und vornen. Also Friz, damit Gretchen ihn rufen, und — nu, meinetwegen. Kann's itzt doch nicht hindern, daß ihr zusammenkriecht. Aber, Gretchen, läßt du mir über eurem Geträtsche die Erbsen anbrennen, so — (droht mit dem Finger.) Nun du weißt deine Lekzion. Leb' wohl. (Zu Görgen und Franz

die

die indessen ihre Pfeifen und Lampen angezündet)
Kommt, Gesellen, in Gottes Namen!

Beide. In Gottes Namen!

Alle zu Gretchen. Adies, Gretchen!

Gretchen. Fahrt wohl!

(Die drei Knappen fahren durch den Stollen hinein.)

Zweiter Auftritt.

Gretchen allein.

Ja fahrt wohl! — Ist mir's doch allemal so weich um's Herz und so weinerlich in den Augen, wenn die Leute da 'neinfahren; besonders, wenn mein Vater, oder wenn Friz — der immer so'n Waghals ist — — Und, o! fällt mir gar ein, was letzthin mein Vater zu unserm Herrn Bergmeister sagte, und ich ihm heimlich abhorchte — Herr Bergmeister, sagte er, in unserer Grub' ist's nimmer ganz richtig; die Wetter ziehen nimmer recht; ich besorge Schwaden, wenn man dem Dinge nicht bei Zeiten abhilft. Weiß zwar nicht recht, was das ist: Schwaden; aber Gutes mag's wohl

nicht seyn; mein Vater sagt' es so in einem sorglichen Ton, und der Herr Bergmeister zuckte die Achseln und sagte: Wird Geld und Arbeit kosten. Und wenn nun diese bösen Schwaden meinen Vater, oder Friz — meinen Friz — ach! es giebt gewiß noch ein Unglück; Tag und Nacht träumt mir's davon, besonders seit vor einigen Wochen die traurige Geschichte mit Toms und seiner Bärbe passirt ist. — — Doch itzt muß ich an's Geschäfte, um alles parat zu haben, wenn der Herr Bergmeister kömmt.

(Geht ab ins Häuschen.)

Dritter Auftritt.

Friz, hernach Gretchen.

Friz (kömmt singend immer näher.)

Hab' ein lieb Mädchen; keines gleicht
In Ländern weit und breit
Dem lieben Mädchen; keines reicht
An seine Zärtlichkeit;
Der Liebe honigsüße Pflicht
Kennt, wie mein Mädchen, keines nicht!

(Unter Gretchens Fenster.) Da wohnt 's liebe gute Mädchen, was seines Gleichen auf Gottes weiter Erde nicht hat, nicht haben kann, wenigstens nicht für mich! — für mich? — aber, wenn es dir nun nicht würde, armer Friz! wenn ein Anderer, schmucker, reicher als du — hu! mir schaudert's durch Mark und Bein — ein Andrer dies Mädchen aller Mädchen, dies brave, holde Gretchen, mit seinen schönen blauen Augen, mit seinen Backen, roth, wie frische Kirschen, mit seinen Patschen, Füßchen, ha! — all das ganze Gretchen mir wegkaperte — Friz, was wärst du alsdann? — Friz ohne Gretchen wäre taub, wie ein Gebirg' ohne Erze. Aber 's Mädchen liebt mich ja, der Alte ist mir gut, und der Bergmeister versprach, mich bald in einen Häuer zu verwandeln; was griesgrammst du denn, Freund Fritze? Wenn du 'mal Häuer bist, wird traun! Alles gut gehn. Also guten Humors und 's Mädchen 'raus gepocht. — (Klopft an Gretchens Thüre, und ruft gegen das Fenster) He, Gretchen, bist noch in den Federn? — Steh auf, oder ich klettre hinauf auf den Baum da, und bombardiere mit Tannenzapfen zum Fen-

ster hinein, daß es 'ne Art hat. Wirst dann wohl aufstehn, oder dich verrammeln hinterm Deckbette — he? —

Gretchen. (sieht zum Fenster heraus, böse scheinend) Nu, was für ein Gerumor ist denn das da unten? — Kann man denn vor euch Burschen keine ruhige Stunde haben? —

Friz. Nicht viel geburscht, Gretchen, oder — nimm dich in Acht; ich stürme.

Gretchen. (wie vor) I so, Herr Fritze, nur zugestürmt — ich werde bald Sekursch kriegen; der Herr Bergmeister wird nicht weit mehr seyn.

Friz. Der Herr Bergmeister? — Kömmt der heute?

Gretchen. (freundlich) Ja, sieh, Frizchen, der kömmt, und da weist du ja, daß er manchmal mit uns vorlieb nimmt, daher muß ich itzt putzen, kochen und — —

Friz. Und den armen Friz, so mir nichts dir nichts, zurück nach Hause schicken? (traurig) Gretchen, Gretchen, das dacht' ich nicht, als ich hieher eilte. —

Gretchen. Nu, weine nur nicht gleich. Will ja ein Bischen 'runter kommen, wenn ich nur

erst

erst noch nach meinem Kochwerke gesehen habe. (Macht das Fenster zu.)

Friz. (allein) Ist doch 'n Goldmädchen. Möchte mich manchmal gern wegen meines barschen Wesens ein wenig ausfenstern, wenn es ihm nur sein gutes Herz zuließe. Aber das nimmt gleich meine Parthei, wenn's Köpfchen Ursache zu haben glaubt, mir Schelte zu geben. (Die Hausthüre geht auf.) Ha 's Liebchen kömmt.

Vierter Auftritt.

Friz und Gretchen.

Friz. (Gretchen mit beiden Armen umfassend) Nun hab' ich dich doch — du böses — liebes Mädchen; sollst mir sobald nicht entwischen; wenigstens muß ich vorher für jede Minute, die ich auf dich warten mußte, zehn Küsse haben. (küßt Gretchen.)

Gretchen. Höre, Friz, es ist mir heute gar nicht schäckerig; weiß nicht, warum? aber es ahndet mir, wie nichts Gutes.

Friz. Wie so, liebes Gretchen? Hat vielleicht ein Traum der letzten Nacht dein Herz in diese Unruhe versetzt?

Gretchen. Ja, lieber Fritze, wohl ein Traum; aber nicht erst ein Traum von vergangener Nacht; ein Traum, der schon einige Wochen dauert. Sieh, guter Fritze, seit der Affäre mit Toms und Bärbe kann ich dir nimmer ruhig seyn. Wie? wenn's meinem Vater, wenn's dir, wie Toms, ergieng — lieber Gott! ich kann's nicht denken, ohne daß ich zu vergehen meine. (weint)

Friz. Weine nicht, Trautchen! weine nicht, ich bitte dich; muß sonst auch weinen, und sollte dich aufheitern. — Lustig, Gretchen, lustig! — Singe mir eins, daß du deines Traums, deines Harms vergissest. Singe, was recht Munteres; es thut deinem bangen Herzen gewiß gut.

Gretchen. Munteres, lieber Fritze, kann ich itzt nichts singen; will dir aber doch, wenn du's ja haben willst, singen; ein Lied, was unser junger Schichtmeister über Toms und Bärbens Geschichte machte. Es gefällt mir itzt vor allen.

Friz. Nu singe, was du willst; hör ich doch deine Engelsstimme.

Gretchen. (singt)

Leb' wohl! die achte Stunde schlägt*)
und ruft mich in den Schacht.
Schließ, Bärbchen, Thür' und Laden zu,
und schlafe dann in guter Ruh,
bis Morgen-Sonn' erwacht.

So sprach zu seinem jungen Weib
der Knappe Toms, und nahm
Gezäh, Geleuchte; gieng endlang
des Berges Rücken hin, und sang,
bis er zur Hornstadt kam.

Ein Vaterunser betet' er
nach frommer Knappen Art;
befiehlet seine Seele Gott,
betritt dann, scheuend keinen Tod,
die trügerische Fahrt.

Des Schachtes Hälfte hatte Toms
erreicht ohn' Ungemach;
als unter seinem Fuß es knarrt'
und eine Sprosse in der Fahrt
knak! von einander brach.

*) Toms hatte die Nachtschicht.

Für Toms ist keine Rettung mehr;
er seufzt und wankt und senkt!
Burr Bum! zerschellet seine Stirn
an Felsenwänden, sein Gehirn
mit Blut und Schmand sich mengt.

Zu Haus allein sein Weibchen sitzt,
nicht schlafen kann und mag;
ihr Herz klopft laut und bang und schwer,
Gespenstern gleich schleicht sie umher,
und seufzt bis an den Tag.

Mach', Bärbchen, auf, rief Nachbär Hanns,
für sie ein Donnerschlag.
Sie öffnet — sieht — fällt ohne Sinn
auf ihres Mannes Leiche hin,
und stirbt noch selben Tag.

Friz. Freilich ein schlimmer Kasus; aber so was geschieht nicht alle Tage.

Gretchen. Zwar nicht alle Tage; aber doch manchmal. (Man hört ein Getöse im Stollen.) Gott im Himmel! Was ist das? — Hörst du es, Fritze? — (Der Lärm wird lauter; beide springen auf.) O! O! es ist gewiß etwas zusammengestürzt! Gott, mein Vater, mein armer Vater! (Indem Gretchen und Friz dem

dem Stollen zueilen, fliehen Görge und Franz heraus, und fallen athemlos zur Erde.)

Friz. Gesellen, wo ist der Steiger? — Sprecht, um Gotteswillen sprecht!

Gretchen. Mein Vater! ach! — (sinkt neben dem Stollen ans Gebirge.)

Friz. Hier ist schleunige Hülfe nöthig — Gott, steh' mir bei! (Stürzt den Stollen hinein.)

Fünfter Auftritt.

Der Bergmeister, Heinrich, sein Bedienter, und die Vorigen.

Der Bergmeister. (herbeieilend) Welch ein Jammergeschrei ist das? (erblickt die beiden an der Erde liegenden Knappen) Himmel! Franz und Görge todt zur Erde gestreckt! — Sollten etwa Räuber? — Doch wer wollte bei solchen armen Teufeln etwas zu gewinnen suchen? — Wasser, Heinrich! — (Der Bergmeister rüttelt an Franz und Görge, während daß Heinrich an einer nahen Quelle Wasser in den Hut schöpft, und es daraus beiden Todtscheinenden in's Gesicht sprützt)

sprüzt) — Sie scheinen sich zu rühren — Gott Lob! — vielleicht ist noch zu helfen. Eile, Heinrich; der Chirurg Büchner soll gleich kommen, und Aderlaßzeug mitbringen. (Heinrich ab.)

Gretchen. (Den Kopf ein wenig in die Höhe richtend) Mein — mein Vater!! — (sinkt wieder zurück.)

Der Bergmeister. (Gretchen erblickend) Gott! — Auch du, Gretchen, in solchem Zustande! (Sie bei der Hand nehmend) Liebes Töchterchen, was ist dir? — Kannst nimmer sprechen? (Hält ihr ein Riechfläschchen unter die Nase.)

Gretchen. (aufspringend) Mein Vater! Ha! begraben unter einem Schutt von Felsen, auf ewig begraben! — Erfüllt meine schreckliche Ahndung! — Ich eine Waise — längst ohne Mutter, und nun — auch keinen Vater mehr! Oh!

Der Bergmeister. Noch hast du einen Vater, Kind! Sieh', er steht vor dir, der dir's in Zukunft seyn wird.

Gretchen. (den Bergmeister erkennend) Sie da? — Konnten Sie meinen Vater nicht retten? — —

Der Bergmeister. Noch weiß ich nicht, was ihm, was dir, was diesen beiden (auf Franz und Görge zeigend) begegnet ist.

(Franz und Görge richten sich seufzend empor; sehen um sich, und reiben sich, wie aus einem tiefen Schlaf erwachend, die Augen; der Bergmeister reicht ihnen das Fläschchen zum Riechen, wodurch sie sich nach und erholen.)

Der Bergmeister. Wie ists euch, Kinder? Doch wohl besser?

Beide. Ja, Herr!

Der Bergmeister. Aber wo ist denn unser guter Mayer? —

Görge. Das weiß ich nicht.

Gretchen. O Gott, mein Vater! —

Franz. Ich weiß auch nicht, Herr. Aber wenigstens eine Zeit lang hört' ich ihn noch mir nachspringen. Er war gerade einige Schritte voraus, da uns die Lichter löschten; drum blieb er auch stets im Fliehn hinter uns.

Bergmeister. Also waren's Schwaden, die euch aus der Grube trieben, und in diesen traurigen Zustand versetzten?

Görge. Ja, Herr Bergmeister. Nachdem wir diesen Morgen im ersten Schachte einige Fahrten ausgebessert hatten, fuhren wir weiter nach dem zweiten Schachte, und ungefähr 100 Lachter, ehe wir was Widriges spürten; aber auf einmal ward uns so süßlich im Munde, der Odem so gedrang, und die Lichter brannten so schwächlich, daß wir kaum mehr sahen. Wir wollen umkehren, sagte Franz und ich; aber der Steiger sagte, wollen's noch ein Bischen probieren, vielleicht gehts besser, wenn wir dem Lichtloche näher kommen; aber 's ward nicht besser. — Die Lichter verlöschten; mir ward's, ich weiß nicht wie, und beinahe sinnenlos taumelt' ich nach Luft. Gott Lob, wir kamen noch glücklich davon, aber der arme Steiger — —

Gretchen. (Die indeß zur Bank vor dem Hause gewankt ist, ringt stets die Hände, und seufzt mit innigster Bewegung.) Vater, guter Vater, also todt — todt! — —

Sechster Auftritt.

Friz, Steiger Mayer und die Vorigen.

Friz (schleppt den Steiger zum Stollen heraus und legt ihn an die Erde nieder.) Hier — der Körper ohne Seele! — (sieht Gretchen, will auf sie zueilen, wankt aber kraftlos an einen Baum) O Gretchen, dein — mein Vater! —

Gretchen (erblickt den Leichnam ihres Vaters, und stürzt laut weinend darauf.)

Der Bergmeister (reißt Gretchen weg, und führt sie ins Häuschen.) Görge, Franz, bringt die Leiche nach!

(Sie tragen Mayern hinein.)

Friz. O! das war ein hartes Geschäft, und ach! — vergebens. Es heißt zwar, Erstickte und Ertrunkene können wieder in's Leben gebracht werden — aber — —

Siebenter Auftritt.

Der Chirurg Büchner, Friz, der Bergmeister und Heinrich.

Büchner. Was giebt's, mein lieber Frize? Kann ich noch helfen?

Friz. Ja, wenn Sie einem todten Körper eine Seele einblasen können, so gehen Sie da hinein.

Der Bergmeister (der in der Thüre auf sie stößt.) Sie kommen, Herr Büchner; aber ich glaube fast, zu spät — ich fühle kein Leben mehr in ihm.

Büchner. Ich werde thun, was in meinen Kräften ist. (ab in's Häuschen mit Fritzen.)

Der Bergmeister (zu Heinrich) Geh' du auch nach, und bringe mir Nachricht, wenn sich etwas ändern sollte. — (Heinrich ab.)

Der Bergmeister (allein) Mein Herz ist zu voll, als daß ich hätte länger darinnen bleiben können. — Der Anblick des lieben, leidenden Mädchens und des guten Mayers, den ich wie meinen Bruder liebe, und der nun da liegt ohne Leben und Gefühl, entstellt von der Farbe des Todes — ha! ich konnt' ihn nicht ertragen, den schmerzerzeugenden Anblick — mußte heraus, um meine Lebensgeister in frischer Luft zu stärken. (Geht einigemal in stummem Schmerz auf und ab.) Ein gefahrvolles Leben, das Leben eines Bergmanns, und sein

Lohn

Lohn dafür? — Oft — wie richtig singst du's, edler Weisse!

Oft kranke Glieder und zur Noth
der rauhe Bettelstab,
Ein Bischen Salz und trocken Brodt
und meist ein frühes Grab. *)

Daß aber gerade mein guter Mayer ein neuer Beweis dieses Satzes seyn mußte — er, der treuste, redlichste Mann unter der ganzen Knappschaft — er, dessen Leben für unsern Bergbau noch so nothwendig gewesen wäre — er, der beste, glücklichste Vater der zärtlichsten, glücklichsten Tochter — — O, Mensch! willst du die Rathschlüsse des Ewigen ergrübeln? — Bete sie an — und — schweige! —

Achter Auftritt.

Voriger, Heinrich.

Heinrich. Gott sey Dank, Herr! 's zeigt sich wieder Leben beim Alten. Der Chirurgus öffnet' ihm eine Ader; anfangs wollte zwar das Blut nicht laufen; aber nach einigem Reiben an den Schläfen, zwischen den Rippen und an-

*) S. das Ende von Weisse's herrlichem Knappenliede: „Ich fahr' in tiefe Schachten ein" rc.

andern Orten, lief's und der Puls kam nach und nach wieder in Gang, sagt der Chirurgus — und die Lippen scheinen sich wieder zu röthen, und — Alle sind voll Freude.

Bergmeister. O Allgütiger! laß sie durch zu schnelle Hoffnung nicht getäuscht werden!

Neunter Auftritt.

Vorige, Görge, Franz.

Görge und Franz. (zugleich) Er lebt, unser braver Steiger lebt!

Der Bergmeister (will ins Häuschen.)

Franz. Bleiben Sie, Herr Bergmeister! Gleich werden sie ihn herausbringen auf dem großen Stuhle; denn der Chirurg sagte: frische Luft sey ihm nun nothwendig zu gänzlicher Erheiterung.

Zehnter Auftritt.

Gretchen, Friz, der Chirurg, Steiger Mayer und die Vorigen.

Gretchen (in freudiger Eile.) Da bringen sie ihn, den lieben, herrlichen Vater! der todt war, und nun wieder lebt — lebt!

(Der

(Der Chirurg und Friz tragen den Steiger heraus; Gretchen springt auf ihn zu und ergreift eine seiner Hände, die sie unaufhörlich küßt.)

Bergmeister. (Mayers andere Hand anfassend.) Guter Mayer, beinahe hättest du uns heute einen sehr traurigen Tag gemacht; aber (zum Chirurg) Sie glauben doch nicht, Herr Büchner, daß die Sache noch schlimme Folgen haben werde?

Büchner. Ich hoffe, Mayers gute Natur und die — bey solchen Fällen gewöhnlichen — Medikamente werden uns ihn wieder gänzlich schenken.

Bergmeister. Nun denn willkommen, lieber Neubelebter!

St. Mayer. (mit schwacher Stimme) Herzlich willkommen, theurer Herr Bergmeister! und — (zu dem Chirurg und Fritzen) Dank euch, meine Retter! (Zu Fritzen) Du wagtest viel, guter Junge! wie kann ich's dir vergelten? —

Friz. Da Ihr wieder lebt, Steiger, bin ich belohnt genug.

Bergmeister. Aber erzähl' uns doch auch,

Fritze, wie dir's möglich war, ohne selbst Schaden zu nehmen, unsern Mayer herauszubringen.

Friz. Ich sprang ohngefähr 50 Lachter durch den Stollen, ehe ich etwas von den Schwaden spürte; endlich aber ging das Athmen schwerer, und ich mußte langsamer gehen, war aber zu gutem Glücke dem Schatze, den ich suchte, nahe; denn kaum mocht' ich noch 10 Lachter weiter vorgefahren seyn, als ich etwas ächzen zu hören glaubte; nun fühlt' ich mit Händen und Füßen, kriegte, als mir's schon ganz dunkel im Kopfe ward, den Steiger unter beiden Armen zu packen, und schleppt' ihn so heraus.

Bergmeister. Du hast brav gethan, guter Junge! (Klopft ihn freundlich auf die Achsel.) Von diesem Augenblicke an bist du Häuer mit vollem Lohn. (Friz macht eine dankende Verbeugung.) Aber du, Gretchen, wie willst du's Fritzen vergelten, daß er dir wieder zu deinem Vater verhalf.

Gretchen. (sieht ihren Vater bittend an.)

Steiger Mayer. (ergreift Gretchens Hand und legt sie in Fritzens.) Nicht wahr so, Gretchen?

chen? — Bist du damit zufrieden, Friz? —

Friz. O nur zufrieden? — Bester Vater, mein ganzes Leben, meine beständige Liebe zu Gretchen sey mein Dank! —

Steiger Mayer. Es war schon lange so mein Wunsch; wollt's aber nicht eher thun, bis Friz ein ausgemachter Bergmann war, und da ihn nun unser guter Herr Bergmeister zum Häuer macht, muß er's ja seyn. Also, meinen Seegen, liebe Kinder!

Gretchen und Friz. (Zugleich) Dank, Dank, bester Vater!

Der Bergmeister. Auch meinen Seegen, Kinderchen! Sucht euer Glück in der Erfüllung eurer Pflicht, in der Beständigkeit eurer Liebe, und gewiß, ihr suchet' es nicht vergebens. — Aber ich fühle, daß es bald Mittag seyn wird und Gretchen darf ich wohl dießmahl keine Mühe in der Küche machen; also (zu Mayer) lebt — —

Steiger Mayer. Nein, bleiben Sie, Herr Bergmeister; Sie auch, Herr Büchner; es wird schon zu etwas Rath werden. Nicht wahr, Gretchen?

Gretchen. O ja! — Speck und Erbsen,

die ich am Feuer hatte, werden zwar angebrannt seyn; aber wir haben noch einen Schinken, Kartoffeln und frische Butter — wollen Sie damit vorlieb nehmen?

Büchner Ja — aber —

Der Bergmeister. Recht gerne! — Laßt uns also heute beisammen bleiben; (zu Görge und Franz) auch ihr, Knappen, Theilnehmer der Gefahr des guten Mayers, bleibt; (sie verbeugen sich) laßt uns diesen Tag auf alle künftige Jahre, die wir noch erleben, zu einem doppelten Feste einweihen, und in der Wonne der Freundschaft und der Liebe dieses so düster beginnenden Morgens und der bösen Schwaden vergessen.

Mayer, Friz, Gretchen. (zugleich) O Gott segne Sie, edler Herr Bergmeister!

Görge, Franz. (die Hüte abnehmend) Glück auf! (Langsam schreiten sie ins Häuschen, einer nach dem andern.)

(Der Vorhang fällt.)

II.

Lieder für Bergleute.

1.

*) An Deutschlands Knappen.

Euch, in Gefahren kühn und treu,
in Wort und in der That,
die unsrer Zeiten Tändelei
noch nicht entmannet hat;

Euch, Brüder! weih' ich Lieder hier,
die ich allein erst sang,
nun singet, Brüder! sie mit mir
bei eurer Zitter Klang.

Und machen sie euch manchmal froh,
und stählen Euren Muth,
wenn Euch Gefahren drohen, so
sind meine Lieder gut.

2.

*) Der Bergmann.

Was wendest du — so stolzer Mann,
den höhn'schen Blick hinweg von mir,
und krümmst den blassen Mund?

Ich bin ein Bergmann; sag' es frei
Jedwedem, der mich fragt, und hoch
erhebt sich meine Brust!

Sieh her, o Mann! die Hand von Stahl
gab, was der Pöbel an dir schätzt,
gab dir dein Gold, dein Glück;

Gab dir, was du mit deinem Kopf,
und deinem Kraft-beraubten Arm
dir nicht erwerben kannst.

Wer küßte deines Kleides Saum,
wer mühte sich, dein Sklav zu seyn,
wer, deine Buhlerin?

Wer lobte deinen faden Witz,
und wer, o armer, stolzer Mann,
besänge deinen Ruhm:

Hätt' ich das glänzende Metall —
das dir zu Füssen ein Magnet
der Schmeichler Haufen zieht —

Nicht

Nicht aus der Erde Schooß geholt? —
Doch nicht für dich: denn edlern Sinns
wagt' ich mein Leben dran;

Dem bessern Menschen nütz zu seyn,
der nie aus gleußendem Metall
sich einen Abgott macht;

Der nur den Werth des Goldes schätzt,
wenn er's dem armen Leidenden
zum Trost vergeuden kann.

Dem Landmann gab' ich Sens' und Axt
und Schaar; dem Krieger Harnisch, Schwerdt,
selbst seinen Donner ihm.

Wo ist der Künstler, der mir nicht,
was seiner Müh' Erleichtrung schafft,
sein Werk erhält, verdankt? —

Auch Ihr, der spätsten Afterwelt
in erz'nen Bildern aufbewahrt,
dankt mir Unsterblichkeit.

Das macht mich stolz, weckt meinen Muth,
führt mich getrost in tiefen Schacht,
läßt keinen Tod mich scheun.

Was wendest du, so stolzer Mann,
den höhn'schen Blick denn weg von mir
und krümmst den blassen Mund? —

Ich bin ein Bergmann, deutsch und gut,
wer auf mich mit Verachtung blickt,
der ist kein braver Mann!

3.

*) Morgenlied.

Frisch auf von dem Bette, wo ruhig ich lag,
schon dämmert vom hohen Gebirge der Tag,
und ruft mich zur Arbeit; ich säume mich nicht,
und folge mit Freuden dem Rufe der Pflicht.

Dank sey dir, Allvater! für ruhigen Schlaf,
du schützest mein Haus, daß kein Unfall es traf,
läßt wieder die Sonne, so heiter und schön,
mein Weib, meine Kindlein so fröhlich mich sehn.

Das dank' ich dir, werfe den Kittel nun um,
und gürte mein schmandiges Leder darum,
und setze den Schachthut ganz stolz auf ein Ohr,
und blicke zufrieden und heiter hervor.

Leb' wohl nun, lieb Weibchen! Ihr Kinder, seyd fromm,
daß Mutter euch lobet, wenn Abends ich komm',
und betet, daß Gott euren Vater bewahrt
vor stürzenden Felsen, auf schwebender Fahrt.

Nun geht's bei des Lampenlichts düsterem Schein
gebückt in den niederen Stollen hinein;
itzt über die Fahrten hinab in den Schacht,
den graulichen Wohnsitz der ewigen Nacht.

Auch hier schützt Allvater! — Wer redlich und gut
die Pflichten erfüllet, dem stählt er den Muth. —
Nur Frevler erbeben beim Rufe der Pflicht,
und rief sie zum Tode, so schaudert' ich nicht.

4.

*) Der Bergmann im Schachte.

Wohin die Sonne niemals blickt,
kein Sternchen seinen Schimmer schickt,
der Mond nie freundlich lächelt,
hier stehe ich, in dicke Nacht
gehüllet, in dem tiefen Schacht,
den schwach die Lamp' erhellet.

Und haue sonder Furcht und Graus
auf edeln Trümmern Stuffen aus,
drinn Silbererze schimmern.
Ist's fest, so zwingt des Pulvers Macht
den Felsen, daß er bebt und kracht
und auf die Sohle stürzet.

Zwar droh'n mir Wasser, die der Grund
der Erde mir aus offnem Schlund
entgegen speit; der Felsen
winkt fürchterlich auf mich herab,
stürz' ich, so werd ich rasch dein Grab —
doch denk' ich, er wird halten.

Haucht mich der Schwaden Odem an,
so bin ich ein verlorner Mann,
seh' nimmer Gottes Sonne;
entzünd't das Pulver sich einmal,
eh' ich es denke, Knall und Fall
zerschmettern mich die Wände.

Schon mancher fand hier schnellen Tod,
der noch gedacht, sein Abendbrodt
mit Weib und Kind zu zehren —
dies jagt dem Feigen Schrecken ein,
drum kann kein Feiger Bergmann seyn;
er flieh' aus unsern Schachten!

Ich habe immer frohen Muth,
und trau' auf Gott, der groß und gut,
die er erschaffen, schützet;
Er hält der droh'nden Felsen Wuth
zurücke, hemmt der Wasser Fluth,
giebt uns gesunde Wetter.

Und — fänd' ich hier mein frühes Grab:
klag' nicht, lieb Weib! der dich mir gab,
  Gott, wird dich, Arme, trösten;
er schützt dich, wenn ich nicht mehr bin;
giebt dir noch Brodt und frohen Sinn;
  ist Vater unsrer Kleinen.

5.

Fritzens Betrachtungen, als er das erstemal in den Schacht fuhr.

Zum erstenmale soll ich heut'
  den Schacht hinunter fahren;
hab' lange mich darauf gefreut,
  dacht' keinerlei Gefahren:
doch itzt, da's einmal ernstlich gilt,
klopft mir das Herz so laut und wild.

Itzt fällt mir alles plötzlich ein,
  was Sörge uns erzählet,
und denk' ich, schlimmer wird noch seyn,
  was weislich er verhehlet;
denn alles sagt man Kindern nicht,
wie meine liebe Mutter spricht.

Hier stürzt ein Felsen zentnerschwer
herab; da wüthen Fluthen
aus offenem Gebirge her;
dort wandelt gar mit Ruthen
ein Heer von Kobolden herum,
die sehen — hu! — nach mir sich um.

Und bricht die Fahrt; dann gilt's, wenn's gut
noch geht, mir Arm' und Beine. —
O! O! — verschwunden ist mein Muth —
da sitz' ich nun und weine;
doch — Vater kömmt! Ha, Thränen weicht,
die ihr von meiner Feigheit zeugt; —

Und Muth gefaßt! er geht voran
die seiger Fahrt hinunter,
spricht: lieber Fritze, sey ein Mann!
Wer Gott vertraut, und munter
die Pflicht erfüllt, hat keine Noth. —
Ich glaube ihm, und wag's mit Gott! —

6.

*) An dem Geburtstage eines Bergbeamten, der seinen Untergebenen, im vollen Sinne des Worts, Vater war.

Wir deine treuen Knappen, wir,
o bester Vater, bringen dir
am Tage, der dich einst gebar,
des Herzens fromme Wünsche dar.

Nimm, was der Knappe geben kann,
nimm gütig, Vater, von ihm an
die frommen Wünsche, das Gebet,
das für dein Wohl zum Himmel fleht.

Der gute Gott, der dich uns gab
zum Führer, schaue stets herab
von seines Himmels Thron auf dich,
er leite dich und segne dich!

Er führe dich, wenn in die Gruft
der Erde deine Pflicht dich ruft,
wo tausendfach Gefahr dir droht,
beschütze dich der starke Gott!

Dein Blick, der sicherer uns weist,
als Spiegel, Wünschelruth' und Geist,
dring' lange noch mit gleichem Schein
in unsrer Berge Tiefen ein!

Schütz', theurer Vater, uns noch lang
bei unsern Rechten; Freiheitszwang
duld' nicht in unserm Bergrevier;
Muth in Gefahr kömmt nur von ihr!

Und das, was du an uns gethan,
und ferner thun wirst, guter Mann,
belohne Gott, der Edelthat
nie unbelohnt gelassen hat.

Wie durch die Flur ein Bächlein fließt,
von tausend Blümchen sanft geküßt;
so fließen unter heiterm Sinn
die Tage deines Lebens hin!

Und obgleich graues Alter sich
dir nähert, dennoch fühle dich
im Greisen-Haar ein junger Mann,
mit Muth und Kräften angethan!

So kommen unsre Enkel dann,
und bringen dir, du guter Mann!
am Tage, der dich einst gebar,
auch ihres Herzens Wünsche dar.

7.
*) Franz an Lischen.

Lischen, sieh mich einmal an!
sage, wär' ich nicht der Mann,
den du wähltest; sag' es mir,
Lischen, wie gefall' ich dir?

An dem letzten Jahres Tag,
als beim fröhlichen Gelag
ich das erstemal dich sah,
hast du mich gefangen, ha!

Alles tanzte, lacht' und sang;
ich allein saß still und bang
hinter'm Tische, härmte mich,
liebte dich und haßte dich.

Schlang sich deines Tänzers Arm
um dein Leibchen — o wie warm
ward mir da! bald lacht' ich mit,
saß bald wieder still — und litt.

Und so trug ich Jahr und Tag,
wo ich gieng und stand und lag,
meinen Kummer in der Brust,
dir, lieb Lischen, unbewußt.

Nun, ich wag's — sieh mich 'mal an,
sag' mir, wär' ich nicht der Mann,
den du wähltest, sag' es mir,
Herzchen, wie gefall' ich dir?

Zwar ist nicht mein Angesicht
weiß, wie junger Schnee, und nicht
roth, wie Kirschen; meine Hand
ist vom Pulver halb verbrannt;

Aber unter'm Kittel schlägt
mir ein Herz, das Tugend hegt,
Gott und Menschen-Brüder liebt,
gerne hilft und gerne giebt.

Aus der Erde grab' ich Brodt
mir und dir, der liebe Gott
segnet es, sind wir nur fromm;
wag's mit mir, lieb' Lischen, komm'!

Und vielleicht in einem Jahr
werde ich ein Steiger gar,
du — Frau Steigerin! — wie schön
wird der Titel Lischen stehn! —

8.

*) Lischens Antwort.

Hab' dich lange angesehn,
Franz, ich muß dir's nur gestehn,
dachte lange, solch ein Mann
stände Lischen treflich an.

Hätt'st vor einem Jahre mir
du nur frei bekannt, was dir
bang und schwer so Nacht als Tag
immer auf dem Herzen lag.

Dein Geständniß hätte mich
hoch erfreut, wie meines dich,
und mich schon der Hochzeitkranz
längst gezieret, lieber Franz! —

Aber dir so ohne Scheu
zu bekennen frank und frei,
was mir unterm Busen schlug,
hatt' ich niemals Muth genug.

Darum trug ich Jahr und Tag,
wo ich ging und stand und lag,
meinen Kummer in der Brust,
lieber Franz, dir unbewußt.

Doch die Kummerszeit ist hin!
Freude füllet meinen Sinn!
Franz ist nun und ewig mein,
warum sollt' ich traurig seyn? —

Alles lachet rund um mich! —
Alt' und Junge freuen sich
über Lischen, über Franz,
eilen mit zum Hochzeittanz.

Werd' ich auch nicht Steigerinn,
dennoch hab' ich frohen Sinn,
leicht vergißt an Fränzchens Hand
Lischen allen Titel-Tand.

9.
Morgenlied.

Dort kömmt die liebe Sonn' hervor
auf rosenrother Bahn;
entzücket schaut mein Aug' empor,
und weidet sich daran.

Und eine Dankes-Thräne fleußt
dem guten großen Gott,
der diese Sonne kommen heißt
und dieses Morgenroth;

Der über mich in dieser Nacht,
als ich in süßem Schlaf
da lag, allgütig hat gewacht,
daß mich kein Unfall traf;

der mir zur Arbeit neuen Muth
und neue Kräfte schenkt;
der immer, immer groß und gut
an seine Menschen denkt.

Und dir, du goldne Sonne, du,
die du den weiten Lauf
auf's neu betratest, ruf ich zu
ein fröhliches Glück auf!

Und wünsche, daß dein heitrer Blick
nichts sehe, was ihn trübt:
kein Laster, keine List, kein' Tück,
werd' heute ausgeübt.

Und alle Menschen freudevoll
sollst du heut' sehn, wie mich,
jedweder werde leicht und wohl,
wenn er dich sieht, wie ich! —

Nun Kittel, Hut und Leder her,
Gezäh' und Lampenlicht;
zur Grub', als wenn's zum Tanze wär',
eil' ich, und schaure nicht.

Wer fest auf seinen Gott vertraut,
die Pflicht getreulich thut,
dem graut nicht, selbst dem Tode schaut
er ins Gesicht mit Muth.

10.

*) Abends nach der Schicht.

Glück auf! die Schicht ist aus!
Ich eile froh nach Haus,
den Berg hinunter voller Lust
an meines lieben Weibchens Brust.

Zwar rinnt mir glühend heiß
von brauner Stirne Schweiß;
allein lieb Weibchen trocknet dann
die nasse Stirn dem lieben Mann;

Schenkt Labetrank mir ein;
zwar keinen süßen Wein:
doch schmecket baß mein braunes Bier
nach langer, harter Arbeit mir;

Tischt schwarzes Brodt mir auf,
und frische Butter drauf,

dann

dann schmauß' ich, wie ein König, hoch,
vielleicht behagt mir's besser noch.

Drauf lieg' ich sonder Harm
zur Ruh' in Weibchens Arm,
und schlaf', als schliefe ich auf Flaum,
und träume manchen schönen Traum.

Und nach vollbrachter Nacht,
sobald der Tag erwacht,
verlaß' ich Weib und süße Ruh,
und eile meiner Arbeit zu.

Laß, guter Gott, stets so,
gesund, zufrieden, froh,
mit freiem Herzen, freiem Sinn,
mein ganzes Leben fließen hin.

Gieb', daß in Grub' und Schacht
stets reicher Anbruch lacht,
ja, laß, Gewerken zu erfreun,
all' unsre Gänge edel seyn!

11.

Abendlied.

Nun kömmt der Mond! — Schon prangen
die Bäum' in seinem Strahl,
und goldne Sternlein hangen
am Himmel ohne Zahl.

Die guten lächeln Frieden
und Ruh in unsre Brust;
Und machen uns, den Müden,
so recht zum Schlafen Lust.

Drum, gute Nacht, Geschäfte!
ich eil' dem Bette zu,
und sammle neue Kräfte
in ungestörter Ruh;

Laß den im Himmel sorgen
für alles, was er schuf,
und schlafe so bis morgen
zum ersten Hahnen-Ruf.

Er, der uns Schutz gebietet
im furchtbar tiefen Schacht,
er sicherlich behütet
mich auch in dunkler Nacht.

Er schützt, die er erschaffen,
vor Unfall und vor Noth —
drum will ich ruhig schlafen,
vertrauend unserm Gott! —

12.

*) Mein Mädchen.

Hab' ein lieb Mädchen, keines gleicht
in Ländern weit und breit
dem lieben Mädchen; keines reicht
an seine Zärtlichkeit;
der Liebe honigsüße Pflicht
kennt, wie mein Mädchen, keines nicht.

Hat ein Gesichtlein, Rosenroth
glüht drinn auf jungem Schnee;
weiß nichts von Harm, weiß nichts von Noth,
ist munter, wie ein Reh!
Man sieht in seinem Augenpaar
kein Thränchen wohl das ganze Jahr.

Drum ist mir auch so wohl zu Muth,
so wohl im Herz und Sinn!
Wie Fischlein in der klaren Fluth
Froh hüpf' ich her und hin;

und sing' und pfeife: hei sa sa!
und glaube mich dem Himmel nah!

Legt' auch ein König Zepter, Kron'
und Stern zu Füßen mir;
stieg' selbst herab von seinem Thron
und spräche: setz' dich hier,
der Thron, und was ich hab', ist dein,
wird nur dein liebes Mädchen mein.

Bin zwar ein armer Knappe nur,
doch replizirt' ich drauf:
Behalt' er seine Habe nur,
wird nichts aus diesem Kauf:
bleib' er, Herr König, reich und groß,
mein Thron ist meines Mädchens Schooß.

13.

Ein dito.

Wie hab' ich doch so frohen Muth
und so vergnügten Sinn;
izt gäb' ich, traun! mein bischen Gut
für keine Krone hin.

Zwar schön ist's, Krone, Band und Stern
zu tragen — wahrlich schön,
ein Gott, von groß und kleinen Herrn
sich angebetet seh'n.

Doch sagt man mir: der Kronen Last
soll drücken Nacht und Tag,
daß mancher große König fast
der drückenden erlag;

Da mag der König mit der Kron,
Natur, dich nicht so schön,
als ich kronloser Erdensohn,
mit freier Seele seh'n! —

Und o des armen großen Herrn!
kein Liebchen, sagt man, sey,
trotz seiner Kron' uud seinem Stern'
und seiner Macht, ihm treu.

Wie ist mir doch so hell und wohl
so frei im Herz und Sinn,
und jauchze guter Dinge voll,
daß ich kein König bin!

Ich freue, schöpfrische Natur,
mich deiner hehren Pracht,

und hüpfe froh durch Hain und Flur
und preise deine Macht.

Und Julchen — ha! Herr König hat
bei allem seinem Geld,
an seinem Hof, in seiner Stadt,
in seiner halben Welt —

Ein solches schmuckes Mädchen er? —
Und Julchen liebet mich —
top, hab' er Krone, Macht und Ehr',
und ich hab' Julchen, ich!

Und lebe ohne Drang und Zwang
mit ihr mein Leben hin;
und preise Gott mit Red' und Sang,
daß ich kein König bin!

14.

Neujahrslied.

Fort ist es nun das alte Jahr,
fort über Meer und Land;
ein neues stellt sich vor uns dar,
als wär'n wir längst bekannt.

Bis, liebes Jährchen, mir gegrüßt
mit fröhlichem Glück auf!
Wenn du dem alten ähnlich bist,
so segn' ich deinen Lauf.

Vor allen liebt' uns Knappen sehr
das alte — sieh und schau'
die reichen Erze um uns her
aus manchem edeln Bau;

Die förderten wir allesammt
im abgewichnen Jahr,
so lang' in dem Regenten-Amt
dein treuer Vorfahr *) war.

Bleib du uns Knappen auch so treu,
lohn' uns, wie er gethan;
füll' unsre Gäng' und Flöz' aufs neu
mit reichen Erzen an.

Segn' unsern König, der so hold
den braven Knappen ist;
sein Leben fließe rein, wie Gold
in Feuers Hitze fließt.

Gieb allen unsern Bergherrn Glück,
Gesundheit, frohen Muth;
und den Gewerken manchen Blick
aus Erzen derb und gut.

Uns

*) Antezessor.

Uns ist Gesundheit, Muskelnkraft
das Nöthigste — wohlan!
gieb uns Gesundheit, frische Kraft,
und fülle dann und wann —

den Krug uns Abends nach der Schicht
mit gutem Biere an —
Genügsamkeit braucht weiter nicht —
so bist du unser Mann!

15.
*) Der Bergmann.

Der Bergmann ist
ein guter Christ,
drum traut er in Gefahren,
in jeder Noth,
so fest auf Gott,
und scheut nicht die Gefahren!

Der Bergmann liebt
sein Land, und giebt,
mit saurem Schweiß benetzet,
durch seine Hand
dem Vaterland,
was es in Wohlstand setzet.

Der Bergmann meynt,
ein Menschenfreund,
es gut mit allen Menschen;
arbeitet früh
und spät für sie,
schafft ihnen, was sie wünschen.

Der Bergmann ist
ein guter Christ,
und Menschenfreund und Bürger;
drum lieb' auch ihn
mit gleichem Sinn,
Christ, Menschenfreund und Bürger!

16.

Der frohe Knappe.

Sobald die Morgensonn' erwacht,
fahr' ich hinab in tiefen Schacht!
laß alles auf der obern Welt,
was meine Fröhlichkeit vergällt,
und thue meine Pflicht.

Und zeigt der Mond sein mildes Licht,
so fahr' ich auf und mache Schicht,

und eile dann vergnügt nach Haus,
und ruh' in Weibchens Armen aus;
verschlafe Sorg' und Harm.

Sagt mir: wo lebt ein solcher Mann,
der sich, gleich mir, erfreuen kann,
an Arbeit bald und bald an Ruh —
wem lächelt so ein Weibchen zu,
wie mir, dem frohsten Mann? —

17.

Der Bergmann bei der Geburt seines Sohnes.

Glück auf! Glück auf! du Herzensweib,
die du ihn mir gegeben,
den lieben kleinen Zeitvertreib —
in ihm dein zweites Leben!
Wie dank' ich dir, du Herzensweib,
für diesen lieben Zeitvertreib! —

Wie herrlich seine Augen sehn!
kein Kobold wird sie blenden! —
Sein Mäulchen lächelt, o wie schön! —
nie wird es Lüge schänden. —
Sein Näschen rümpft sich, zeiget schon
dem Kühnen Trotz, dem Feigen Hohn! —

Ha, welch ein Junge! — Schaut doch,' schaut! —
 Ein Knappe wird er werden,
dem's nimmer vor Gefahren graut
 im Schacht nicht, nicht auf Erden. —
Ein Knappe voller Stärk' und Muth,
und doch so lieb und doch so gut.

O säh' ich doch den kleinen Mann
 im Leder und im Hute
mit brauner Jacke angethan,
 wie er mit raschem Muthe
von Fahrten sich zu Fahrten schwingt,
und froh dabei sein Liedchen singt.

Doch alles fordert seine Zeit
 zum Wachsen und Gedeihen;
drum will ich mit Genügsamkeit
 mich itzt des Jungen freuen,
bis ich mich einstens ob dem Mann
und seinem Muth erfreuen kann.

Dir aber, o du Herzensweib,
 die du ihn mir gegeben,
den lieben kleinen Zeitvertreib,
 in ihm dein zweites Leben —
dir dank' ich, o du Herzensweib,
für diesen lieben Zeitvertreib!! —

18.

*) Friz und Hanns.

Friz schlug durch taubes Felsgestein
in einen Fall von Erzen ein,
und flog, es gleich zu melden.

Hanns sah ihn, fragt' vorwitzig ihn:
wo kömmst du her, wo willst du hin?
du rennst, als ob es brennte.

„Ich schlug durch taubes Felsgestein
„in einen Fall von Erzen ein,
„und eile, es zu melden.“

Gewiß, sprach Hanns, wird dir davon
die Hälfte des Gewinnsts zum Lohn —
ich seh's an deiner Freude.

„Nein!“ — Nein? rief höhnend Hanns; ey sieh!
verlohnet sich dies wohl der Müh,
sich so zu freun, zu eilen? —

Friz blickt Verachtung; spricht kein Wort
und fliegt voll edler Freude fort,
und denkt: o Miethlings-Seele!

19.
Lied.

Froh sing' ich es, und freu' mich,
daß ich ein Bergmann bin,
und gebe muthvoll, sorgenfrei
dem Staat mein Leben hin!

Im tiefen Grund der Erde sprießt
mein täglich Bischen Brodt,
obgleich im tiefen finstern Schacht
so oft der Tod mir droht.

Durch kühne Schlünde klimme ich
hindurch mit Männersinn;
fest der Gefahr in's Angesicht
seh' ich — und reißt's mich hin;

So geben meine Brüder noch,
für die ich duldend starb,
den Mein'gen willig liebevoll,
was einst mein Fleiß erwarb.

Hier unter brauner Jacke wohnt
ein ächter deutscher Muth,
und hilft in Freud und Leiden durch,
in Sturm und Sonnengluth! —

Ich drücke jedem Biedern froh
und brüderlich die Hand;
mich kümmern Prunk und Titel nicht,
mir sind sie eitler Tand.

Mein Gruß: Glück auf! wünscht Jedermann
was Gutes, Allen hold;
die Freude thront in meiner Brust,
reich bin ich ohne Gold.

Ein ruhiges Gewissen hebt
stets meine Thätigkeit;
so kann ich denn entbehren viel,
was Andern Reichthum leiht.

Und singe laut mit freier Brust,
daß ich ein Bergmann bin! —
und lebe ohne Kümmerniß
mein niedres Leben hin! —

Ein deutscher Bergmann, der dem Staat
so lang sein Scherflein zollt,
als er nur kann, verdient ein Lied:
drum, Sänger, seid uns hold!

20.

*) Der Kohlengräber.

Mit Recht rühmt man den Knappen, der
aus Bergen Erze gräbt,
und ich, verdien' ich weniger,
daß man mein Lob erhebt?

Ich Kohlengräber? — Nütz und gut
bin ich, wie er; verricht'
in gleicher Fahr, mit gleichem Muth
und gleicher Müh die Schicht.

Was meine Hand der Erde Schooß
mit harter Müh' entreißt,
verdient's nicht, daß mich Klein und Groß
doch auch ein wenig preist? —

Daß ihr — wann Schnee die Erde deckt,
wann kalter Nordwind lärmt,
euch ruhig hinterm Ofen streckt,
den meine Kohle wärmt;

Daß, wenn's euch auch an Holz gebricht,
ihr euern Kohl und Reiß
doch kochen könnt; dankt ihr es nicht
des Kohlengräbers Fleiß?

Ich drücke jedem Biedern froh
und brüderlich die Hand;
mich kümmern Prunk und Titel nicht,
mir sind sie eitler Tand.

Mein Gruß: Glück auf! wünscht Jedermann
was Gutes, Allen hold;
die Freude thront in meiner Brust,
reich bin ich ohne Gold.

Ein ruhiges Gewissen hebt
stets meine Thätigkeit;
so kann ich denn entbehren viel,
was Andern Reichthum leiht.

Und singe laut mit freier Brust,
daß ich ein Bergmann bin! —
und lebe ohne Kümmerniß
mein niedres Leben hin! —

Ein deutscher Bergmann, der dem Staat
so lang sein Scherflein zollt,
als er nur kann, verdient ein Lied:
drum, Sänger, seid uns hold!

20.

*) Der Kohlengräber.

Mit Recht rühmt man den Knappen, der
aus Bergen Erze gräbt,
und ich, verdien' ich weniger,
daß man mein Lob erhebt?

Ich Kohlengräber? — Nütz und gut
bin ich, wie er; verricht'
in gleicher Fahr, mit gleichem Muth
und gleicher Müh die Schicht.

Was meine Hand der Erde Schooß
mit harter Müh' entreißt,
verdient's nicht, daß mich Klein und Groß
doch auch ein wenig preist? —

Daß ihr — wann Schnee die Erde deckt,
wann kalter Nordwind lärmt,
euch ruhig hinterm Ofen streckt,
den meine Kohle wärmt;

Daß, wenn's euch auch an Holz gebricht,
ihr euern Kohl und Reiß
doch kochen könnt; dankt ihr es nicht
des Kohlengräbers Fleiß?

Hätt' ich nicht in der Erde Schooß
den Feuerstoff entdeckt,
bloß ständen eure Heiden, bloß,
die Berge unbedeckt!

Längst hätten — glaubt's dem Kohlenmann —
vom Holze nur genährt,
die Flammen eure Wälder dann,
aus Nothdurft, aufgezehrt.

So aber könnt ihr in den Wald
noch stets lustwandeln gehn,
und in dem kühlen Aufenthalt
die Rehe tanzen sehn.

Und könn't Palläst' und Hütten bau'n
aus Holz von jeder Art —
und dieses Holz — ich bin es, traun!
allein, der es erspart.

Drum sagt: verdien' ich weniger,
daß man mein Lob erhebt,
als er, der Bruder Knappe, der
aus Bergen Erze gräbt? —

Und füllt das Glas und stoßet an,
und ruft mit mir: Glück auf!
Es lebe jeder Kohlenmann!
Er lebe hoch! Glück auf!!

21.

Der Knappe beim Tode Friedrichs des Zweyten.

Ich fuhr herauf aus meinem Schacht,
flog meinem Hüttchen zu,
und freute mich der nahen Nacht,
und der erwünschten Ruh;

Komm' an: lieb Weib und Knabe sah
mir traurig ins Gesicht;
Weib lachte nicht, wie sonst geschah',
und Knabe hüpfte nicht.

Was fehlt, ihr Lieben? — Vater, ach
Er ist nicht mehr — ist todt! —
Und auf fiel mir wie Donnerschlag
des besten Königs Tod.

Er war uns Vater; Vatersinn
trug noch in seiner Brust
kein Fürst wie Er; wir liebten ihn
als Kinder — unsre Lust!

Gleich war Ihm jeder Unterthan,
Er jedem Vater — Sohn
Ihm jeder, Bauer, Edelmann
und Knappe war ihm Sohn! —

Kam Armuth je von seinem Thron
mit Trauerblick zurück;
blieb jemals Treue ohne Lohn,
und Kunstfleiß ohne Glück?

Und drohten sie, die Gierigen,
nach unserm Hab' und Gut;
Verscheuchte nicht die Wüthenden
sein unerschrockner Muth.

Und uns, uns Knappen liebte Er,
gab Arbeit uns und Brodt;
und Brüder — nun ist Er nicht mehr
bei uns — ist nun bei Gott! —

Ist nun bei Gott: drum weinet nicht,
bei Gott, der Ihn uns gab; —
Er ist bei Gott! Vom Angesicht
wischt denn die Thränen ab!

Und Friedrich Wilhelm, welch ein Glück! —
beginnt nun Friedrichs Lauf;
drum heitert, Brüder, euern Blick
und rufet froh: Glück auf! —

22.

Der zufriedene Bergmann.

Zufrieden mit dem Wenigen,
was mir Allvater gab,
will ich durch dieses Leben gehn
bis an mein kühles Grab,

Wie? — hätt' ich größeren Gewinn,
wenn ich nun reicher wär',
und hätt' ich denn vergnügtern Sinn,
hätt' ich der Freuden mehr?

Schmückt denn dem Reichen die Natur
sich schöner, herrlicher,
und blüht die blumenreiche Flur
für ihn entzückender?

Lacht freundlicher von blauer Höh
die Sonn' auf ihn herab;
und wendet jeder Krankheit Weh
sein Goldsack von ihm ab?

Gießt denn der Mond in eine Brust,
die goldbebrämet ist,
mehr Heiterkeit und süßre Lust,
als in die mein' er gießt?

Nein! alle Freuden der Natur
genieß' ich, so wie er —
wir Beide müssen leiden; nur
sind seiner Leiden mehr!

O wohl mir! keine Sorge bleicht
mein heitres Angesicht;
den Schlaf von meinem Lager scheucht
Angst vor den Räubern nicht.

Ich fürchte nicht Gefahr und Tod,
Glück auf! so heißt mein Gruß;
Glück auf! getrost vertrau' ich Gott
und seinem sichern Fuß.

Ich liebe Zither und Gesang,
und liebe meine Pflicht;
mir ist nie um den Reichthum bang',
um Schwelgersorgen nicht.

Was ich zum Leben darf, beschert
tagtäglich mir der Herr,
der alles weis' und gut ernährt,
was lebet um uns her.

Und Ueberfluß? — böt' einer mir
auch ohne Sporteln ihn;
gar höflich dankte ich dafür,
und bliebe, was ich bin!

Und werd' es bleiben, bis der Tod
mir, ihm zu folgen, winkt,
und meine Seele sich zu Gott
in beßre Welten schwingt.

28.

Am Geburtstage des Königs,

den 25sten Sept. 1796.

Er kömmt, der Wonnetag!
Laßt Schlegel nun und Eisen ruh'n;
eilt zu dem Festgelag,
wie brave Knappen thun!
Und ruft zumal,
ihr Brüder, all!
Glück auf! Glück auf!
Jedwede Brust
fühl' solche Lust,
wie heut der Knappe fühlt.

Ihn, den heut' einst herab
von seinem Himmel Gott gesandt,
mit einem Herrscher-Stab,
den Ihm die Tugend wand,
Ihn — dankdurchglüht —
sing' unser Lied:

Glück auf! Glück auf!
Von seinem Thron
kömmt Glück und Lohn
für Fleiß und Muth und Treu!

Ja, Wilhelm groß und gut,
Der jeden braven Knappen liebt,
und laut zur Arbeit Muth
durch Menschenliebe giebt! —
Er lebe hoch!
Ihr Brüder — hoch!
Heil Ihm! Heil Ihm! —
Sein Leben sey
ein ew'ger May
von keinem Sturm getrübt.

Gott segne Ihn dafür,
daß Er so viel an uns gethan!
Ihm leben, sterben wir,
vereinigt Mann für Mann!
Nur ihm geweiht
Voll Redlichkeit —
Nur Ihm! Nur Ihm!
schlägt unser Herz
in Freud' und Schmerz
froh, dankbar bis in Tod!

Zu guter Letzt ein Tanz!
ihr Brüder! Mädchen winken schon,
Jedwede einen Kranz
in ihrer Hand zum Lohn!
Doch ruft nochmal
mit lautem Schall:
Glück auf! Glück auf!
Mit Wonn' im Blick
kehr' oft zurück,
o wonnevoller Tag! —

24.

*) Am Grabe eines alten Bergmanns.

Hast nun deine Schichten all' verfahren,
alter Knappe! feierst ewig nun,
und dein Leib, von Arbeit wie von Jahren
abgemüdet, wird itzt stille ruh'n;

Süßer ruh'n im Mutterschooß der Erde,
während daß dein Geist hinaufwärts dringt,
und entfernt von der Gefahr Beschwerde
in die Firsten der Natur sich schwingt.

Wo er in Gesellschaft biedrer Geister,
die, wie er, des Lebens Schicht gethan,

vor der Welten großem Herrn und Meister
des verdienten Lohns sich freuen kann.

Wo er nicht von zentnerschweren Wänden,
die der Fels ihm oft so nahe warf,
nicht vor Fluthen aus verborgnen Schlünden,
nicht vor Schwaden-Hauch sich fürchten darf;

Wo nicht Tück' im Hinterhalte lauern,
nicht der Neid ihm heimlich Gruben gräbt;
wo nicht Tugenden im Elend trauern,
Bosheit nicht in hoher Wonne lebt;

Dahin schwang sich nun dein Geist und siehet
segnend, hoffen wir, auf uns herab;
sieht die Thräne, die im Aug' uns glühet,
bei dem Abschiedskusse auf dein Grab.

Ruhe denn du Leib im kühlen Schooße
unsrer Erde, die dir längst bekannt;
freu' dich, Geist, nun durch die grenzenlose
Ewigkeit in jenem bessern Land.

Und wer hier dein Grab vorüber wandelt,
sag' und fühl' es: dieser, der hier ruht,
hat nach Menschenpflichten stets gehandelt;
ach! er war so bieder, war so gut!

---

*) Nach-

*) Nachschrift.

Die ihr mit grämlichem Gesicht
Nur Worte wägt und Sachen nicht;
In der Gelahrtheit blauem Dunst
Lustwandelt; durch erzwungner Kunst
Stets täuscherische Brille nur
Begaukt die nackende Natur,
Und schüchtern gleich zurücke schreckt,
Erscheint sie euch eins unbedeckt,
Und schwebt euch vor im leichten Gang
Ohn' allen Flitter Modezwang,
Drein ihre hehre Majestät
Gern eure Kunst bekleiden thät;
Ihr Herr'n mit grämlichem Gesicht,
Euch sang ich diese Lieder nicht.

III.

Erklårung der bergmånnischen Wörter und Redensarten. *)

Schwaden. Erstickende oder giftige Dünste. Alle ungesunde, unterirrdische Luft.

Stollen. Ein durch das Gebirge gehauener Gang; ungefähr 8 Fuß hoch und 2½ breit.

Stollen

*) Weil man gerade oft dasjenige sucht, was man nicht findet, nicht finden kann; muß ich hier anmerken, daß vorstehende Erklårungen nicht auf Sachen, sondern nur auf Worte gehen, und dies wird hoffentlich schon genug seyn, von jedem Leser verstanden zu werden.

Stollen Mundloch. Der Eingang in den Stollen.

Schacht. Ein perpendikular niederwärts in die Erde gehauenes Loch von 10 — 12 Fuß Länge, und 8 — 10 Fuß Breite, worein man an

Fahrten (Leitern) steigt; und so auch seiger Fahrt, perpendikular niederwärts gehende Leiter.

Fahren, in die Grube, in den Schacht fahren. In die Grube gehen, in den Schacht steigen; daher auch Befahrung.

Steiger hat die beständige Aufsicht über die Arbeiter.

Häuer, ein zum Meister in seinem Metier gemachter Bergmann.

Schicht, die den Knappen zur Arbeit bestimmte Zeit von 8 bis 12 Stunden; Tagschicht, bei Tage; Nachtschicht, bei Nacht: daher

Schichtmachen; aufhören zu arbeiten.

Wetter; jede unterirrdische Luft.

taub; ohne Erze — im Gegensatz von edel, reich.

Hornstadt; der Eingang in den Schacht, oder der dazu bereitete Platz.

Wand, Wände; alle Steine im Bergwerke.

Schmand, Koth; schmandig, kothig.

Lachter, ein Maaß von 7 Fuß.

Lichtloch, eine in die Erde gehauene, perpendikulare Oeffnung, den Wetterzug, den Zug der Luft, zu befördern.

Knappschaft, eine unbestimmte Zahl Knappen, Bergleute, die in einem Reviere arbeiten.

Schachthut, meist ein runder schwarzer, oder grüner Hut mit dem Wappen der Landesherrschaft.

Trum, Trümmer, durch das Gebirg gehende Adern, einer von der Hauptmasse verschiedenen Gesteinsart.

Stuffe, ein Stein aus der Grube mit oder ohne Erze.

Sohle,

Söhle, im allgemeinen Sinne, der Boden im Stolln, im Schacht und überhaupt im Bergwerke.

Kobolde, hier: Berggeister — Geschöpfe der Furcht oder der Schwärmerei.

Ruthe, Wünschelruthe, Bergspiegel 2c. — Dinge, deren sich oft die Dummheit, öfters die Betrügerei bedient, um reiche Gänge, Quellen, verlohrnes oder verborgenes Geld, und was man alles noch mehr träumt und lügt, angeblich zu entdecken.

Hallen, Halden, der Ort vor der Grube oder dem Schachte, wo die herausgeschafften Steine hingeschüttet werden; hier aber das ganze Bergrevier.

Gezähe; alle dem Bergmann zu seiner Arbeit nöthigen Instrumente.

Gewerken; Interessenten eines Bergwerks.

Gang, Gänge; durch das Gebirge gehende Adern von verschiedener Gesteinsart, worinn gewöhnlich die Erze vorkommen.

Glück auf! der gewöhnliche Gruß der Bergleute.

Bau, edler Bau; ein an Erzen reiches Bergwerk.

Fördern; Erze aus dem Bergwerke bringen.

Flöze; ein aus verschiedenen Lagen verschiedener Steinarten oder Erden bestehendes Gebirge.

Blick, Silberblick; hier: die aus den Erzen geschiedene reine Masse des Silbers.

Fall von Erzen; ein Ort von zusammengehäuften Erzen im Bergwerke.

Firſt; Höhe.

IV.

Denkmal den Manen

des verstorbenen

Friedrich Kapf,

des Verfassers

der meisten vorstehender Berglieder,

von

seinem Bruder.

Im Jänner 1797.

Hast nun deinen Brüdern ausgesungen,
Lieder, deutsch, wie sie dein Herz empfand,
da dein Geist, der spähend eingedrungen
in die Adern der Natur, entschwand,

Und vollendete den Gang hienieden;
kurz und bitter war er, dieser Gang;
aber du entschlummertest zum Frieden
und erwachest dort zum Jubelsang.

Schlummre sanft in deiner stillen Kammer,
Duldender! den süßen Todesschlaf!
Hattest ja auf Erden nichts als Jammer,
seit das Loos, ein Mensch zu seyn, dich traf.

Armer Freund! wie oft des kargen Lichtes
letzter Strahl aus deiner Seele schwand,
und im Kreis des spähenden Gesichtes
nicht ein Schimmer froher Hoffnung stand!

Wie du dennoch in dies Dunkel schautest,
gleich als wäre alles Licht um dich,
muthig immer auf die Gottheit trautest,
und dies Trau'n vor keinem Schmerzen wich!

Immer ohne Murren, ohne Klage
giengst du still den mühevollen Pfad,
unter Misgeschick und Menschenplage
zwar gebeugt, doch arglos und gerad.

Dann, wenn dich zu wild der Kummer faßte,
warfst du dich in treuer Freundschaft Schooß,
da dein Herz, das keinen Menschen haßte,
doch sich jedem Höhnenden verschloß.

Immer gleich und treu in Freundesliebe,
unverändert fand dich jeder Tag,
war er heiter oder war er trübe —
treu noch schlug dein Herz im letzten Schlag!

Warst der seltnern Biedermänner Einer —
und ein Solcher heißt so oft ein Thor! —
Denn du sprachst nie übel, liehest keiner
bitteren Verleumdung je dein Ohr.

Wolltest nie, wie stolze Wesen, prangen
mit den Gaben, die dir Gott verlieh'n,
nie durch Prunk und Schimmer Gunst erlangen,
und des Pöbels Augen auf dich zieh'n.

Aber still, wie Gottes schönste Werke,
gleich der milden Geberin des Lichts,
thatst du Gutes, nach dem Maaß der Stärke,
ohne modisches Geräusch um Nichts.

Leichter war dir deine Last, als fremde,
minder hart, als Andrer, deine Noth;
dein vergessend gabst du selbst das Hemde,
und von deinem Tisch das letzte Brodt.

Sorgtest, auch im bittersten uud größten
eignen Kummer, deiner Lieben Herz,
wenn sie trauerten, als Mann zu trösten,
und zu bergen deiner Seele Schmerz;

Sangst — ein deutscher Bergmann — deutsche Lieder
in dem ewig finstern tiefen Schacht
bei Gefahr und Tod, für deine Brüder,
wenn um sie oft Felsendonner kracht';

Und durchspäbetest den Grund der Erde
mit des Kenners unumwölkten Blick;
scheutest nicht Gefahr und nicht Beschwerde,
muthig thätig jeden Augenblick!

Darum weinen Gattin, Brüder, Freunde,
heiße Thränen auf dein frühes Grab!
Dir, deß Herz mit jedem gut es meinte,
seh'n wir traurig nach die Gruft hinab! —

Ruhe sanft in deinem stillen Grabe —
denn vollendet ist dein Kämpferlauf —
Leidender! an deines Engels Stabe
stiegst verkläret du zu Gott hinauf!

Bei diesem Denkmale brüderlicher Liebe wird eine skizzirte Biographie des verstorbenen Friedrich Kapf wohl nicht am unrechten Orte stehen. Den Freunden der Mineralogie, um welche er sich, in Rücksicht auf Schlesien, so verdient gemacht hatte, und den Freunden seines guten Herzens, die dessen Unwandelbarkeit kannten, wird sie gewiß eine angenehme Erinnerungstafel seyn. Doch — auch der, der bloß ein fühlendes Herz für menschliche Güte hat, wird sie nicht mißbilligen, und mir freundlich seine Hand reichen, daß ich meinem Gefühle hiebei geradezu folgte.

Die nachstehende Skizze des Lebens meines verstorbenen Bruders ließ ich zwar schon in die literarische Beilage der Schlesischen Provinzialblätter des Januarstücks 1797 einrücken; dessen erweitertere Wiederholung aber wird

des-

deswegen doch nichts Ueberflüssiges seyn, und keineswegs an ihrem Werthe verlieren. — —

Friedrich Kapf starb zu Breslau den 19ten Jänner 1797 an einem Faulfieber. Auf dem Blaufarbenwerke bei dem Kloster Wittichen im Fürstenthume Fürstenberg in Schwaben ward er den 15ten Mai 1759 geboren. Sein Vater war daselbst fürstlicher Bergrath. Er studierte auf den Universitäten zu Tübingen und Strasburg in den Jahren 1776, 77 und 78; erhielt 1781 den Posten eines Bergschreibers in seinem Geburtsorte, machte dann eine mineralogische Reise durch Westphahlen, und bekleidete diese Stelle bis gegen den Herbst 1784, wo ihn ein widriges Geschick seinem Mutterlande entriß. Er trat nämlich — sein Glück anderswo zu suchen — um diese Zeit eine zwote mineralogische Reise durch einen Theil Sachsens an, hielt sich etliche Monate in Weimar auf, ward daselbst von dem Herzogl. Weimarischen Geheimenrathe Herrn von Göthe begünstigt, und gieng von da nach Zellerfeld auf dem Harz, suchte hier neue Schätze für sein Studium, und fand sie in vollem Maaße durch die edle Behandlung des dortigen Kur-Hannöverischen Berghauptmanns, Herrn von Trebra; aber noch fern schien ihm der Standpunkt festern

Glücks, und — die Mittel zu fernerm Unterhalt, Studieren und Reisen versiegten ihm gänzlich.

Es ward ihm, just in dieser seiner kritischen Lage, von dem damaligen Direktor der Französischen Bergwerke und nachmaligen Maire, Herrn von Dietrich in Strasburg, eine Stelle in Languedock angetragen, die zwar sehr vortheilhaft für seinen Beutel, keineswegs aber den Absichten seines Herzens, auch den Seinigen helfen zu können, angemessen war, und er schlug diesen Antrag daher aus, verließ Zellerfeld, und wollte sein Glück in Kassel suchen, wo er es aber noch weniger fand, sich der Verzweifelung überließ, und — Preussischer Soldat wurde.

Aus Liebe — enthusiastischer Liebe für den Preussischen Staat, in dem er ein Mitglied seyn wollte, that er diesen gewagten Schritt, und — der holde Genius dieser Liebe führte ihn endlich zum lang ersehnten Ziele! —

Kaum hatte er nämlich drei Vierteljahr in Wesel bei dem von Eckartsbergschen Regimente als Gemeiner gedient; so ward er durch die Menschenliebe und den Edelmuth Sr. Exzellenz

zellenz des Königl. Preußl. Ministers ꝛc. Frei- herrn von Heiniz in Berlin aus diesem Stande befreit, nach Berlin berufen, und seinem Ziele näher gebracht, indem er vom August 1786 bis zu Ende des Jun. 1787 bei der Königl. Bergwerks-Administration in Arbeit gesetzet wurde. Nach dieser Zeit kam er als Bergschreiber zuerst nach Friedeberg am Queiß, wo er sich verheirathete, dann nach Querbach, in Schlesien, und von da ward er im Junius 1788 nach Breslau, wo er zugleich zweiter Registrator und Kanzleidirektor beim Königl. Oberbergamte wurde, versetzt. Unter dem 19ten Jun. 1793 aber genoß er die Menschenliebe und Edelmüthigkeit Sr. Excellenz des in Schlesien dirigirenden Ministers, Herrn Grafen von Hoym, dadurch, daß er als Königl. Kreis-Kalkulator beim ersten steuerräthlichen Departement der Königl. Breslauischen Kriegs- und Domänen-Kammer angestellt ward.

Von ihm sind im Druck erschienen:

Gedichte eines Bergmanns. Ein Versuch. Tübingen, 1782. 8.

Verzeichniß der — im Fürstenthum Fürstenberg vorkommenden — Mineralien, und

Zween Briefe über den Fürstenbergischen Bergbau in Klipsteins mineralogischem Briefwechsel, 2ten Bandes 4ter Heft. Gießen, 1782. 8.

Beiträge zur Geschichte des Fürstenbergischen Bergbaus im Kinzinger Thale. Kassel, 1785. 8.

Mineralogische Nachrichten über einige Gegenden Schlesiens, im Jul. Aug. Nov. Dez. 1789, Januar 1790, März und April 1792 der Schlesischen Provinzialblätter.

Beschreibung des Koboltbergbaues und Blaufarbenwerks zu Querbach, und

Kurze Nachricht über die Schwäbischen Blaufarbenwerke bei Wittichen, Alpirsbach und Giengenbach, in dem Bergmännischen Journal von Freiberg. September 1789.

Erste Linien einer Gebirgslehre von Schlesien und Glaz im Mai 1790 und im Febr. 1794 der Schlesischen Provinzialblätter.

Grundriß einer Oriktographie von Schlesien und Glaz; im Nov. und Dez. 1790. der Schles. Provinzialblätter.

Projekt, wie man Schlesien in mineralogischer Hinsicht mit Vortheil näher kennen lernen könnte, im April 1792 der Schles. Provinzialblätter.

Beiträge zur Geschichte des Kobolts, Koboltbergbaues und der Blaufarbenwerke. Breslau bei Meyer 1792. 8.

Skizzen aus der Geschichte des Schlesischen Mineralreiches. Breslau, bei Meyer. 1794. 8.

Um die Schlesische Mineralogie, für die er viel zu früh gestorben ist, hat er sich, außer seinen Schriften, auch durch die größern und kleinern Sammlungen von Schlesischen Mineralien, die er veranstaltete, und wovon mehrere an Liebhaber gekommen sind, verdient gemacht. Seine Reisen in der Schlesischen Provinz, die er theils auf Befehl Sr. Excellenz des dirigirenden Ministers, Herrn Grafen von Hoym, der Königl. Bresl. Kriegs- und Domänen-Kammer, und des Königlichen Oberbergamtes, theils auf eigene Kosten unternommen, sind für die Mineralogie von nicht minderer Wichtigkeit; ich nenne hier nur etliche, nämlich seine Untersuchungen auf Steinkohlen in Kosel, Reichenstein, Rattibor, Rib-

nik, Gimmel bei Winzig, im Oels-nischen, und im Glazischen, seine Untersuchungen auf Krisopras in Kosemüz, und der Eisenbergwerke im Rattiborischen ꝛc.

Er hinterläßt noch viele, zum Theil gefertigte, zum Theil noch ungeordnete Sammlungen Schlesischer Mineralien, und Manuscripte über den Bergbau; Beweise seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit und seiner Kenntnisse in diesem Fache. —

Mehrere Jahre kränkelte er; eine Folge ausgestandener körperlicher Leiden, durch ein anhaltendes Misgeschick immer mehr und mehr angewachsen, und endlich gieng diese Kränklichkeit in eine unheilbare Auszehrung über, und er mußte — troz seiner sonst festen Natur — im Jugendalter von 37 Jahren dahin! — Mit ihm verlor seine Gattin einen zärtlich treuen, äußerst für sie, selbst bis in die letzten Stunden seines Lebens besorgten, Gatten, ihre Stütze und all' ihre Hoffnung, zwei kleine unerzogene Kinder ihren Vater, seine Geschwistern einen geliebten und herzlich liebenden Bruder, seine Freunde alle einen redlichen, unwandelbaren, arglosen, treuen, zuversichtlichen Freund, und das Vaterland einen bis

zum

zum Enthusiasmus eifrigen Patrioten. — Ohne übrigens den Argwohn auf mich laden zu wollen, daß ich blos ein Panegyrist sey, und behaupte, daß es dem guten Manne ganz an Schwachheiten und Menschlichkeiten gefehlt habe, will ich, mit Vorbeigehung des beiden — denn das Letzere, cui bono? — nur noch einige Züge von ihm hinstellen, die seine gute Seele charakterisiren. — Von einem Menschen sagen können: er sprach nie böse von einem andern, lästerte nie, sagte nie eine Lästerung nach, konnte nichts weniger dulden, als Uebelreden, ist wahres Seelenvergnügen, und das kann ich von meinem Bruder. Und er war für die Menschen, die aus Medisance Gewohnheit machen, weder zu groß noch zu klein, um von ihnen verschont zu bleiben, vielmehr traf jene hinterlistige Armatur ihn vor vielen am meisten, und doch — er vergalt nicht! In der That ein gewiß liebenswürdiger Zug! — Klagen über Menschen oder Schicksale, so sehr er auch in seinem Leben Anlaß dazu hatte, war überhaupt nie seine Sache. Ruhe, Frieden mit allen Menschen, und die süße Vorstellung, nicht gehaßt zu seyn, wär' es auch nur Täuschung, war ihm über alles lieb, und es scheint, er suchte wenigstens alles das sich einzubilden, und

konnte auch in seinem Betragen wohl hiezu Gründe finden. Zudem, klagen setzt uns in unsern eigenen Augen und in fremden herunter. Mag es Stolz seyn, aber es ist doch wahr: klagen über widrige Begegnisse und Behandlungen giebt immer unserer Selbstliebe einen harten Stoß, wir erniedrigen uns vor uns selbst, indem wir das Erlittene uns so recht vormalen. Und Bedauerung verdienen, Mitleiden suchen, ist immer traurig: darum vermuthlich; nicht aus Phlegma, beruhigte sich mein seel. Bruder immer so bald wieder, wenn ihm etwas begegnet war, worüber ein anderer vielleicht Flammen gesprüht hätte, auch war es gewiß nicht Leichtsinn. — Von Hochmuth übrigens ganz entfernt, erlaubte er sich — und das auch nur in besonders frohen Augenblicken — im trauten Kreise seiner Freunde, Aeußerungen, denen man es ansah, daß er gerade nur so viel Stolz habe, als nöthig ist, um nicht für einen Menschen gelten zu müssen, der sich und seinen Werth ganz nicht kenne und fühle. — Was in einer Strophe des vorstehenden Gedichts von seinem Mitleiden, seiner thätigen Theilnehmung bei fremder Noth gesagt ist, ist wörtlich wahr. — Weiter nun nicht von ihm! — Er war, trotz seiner Schwachheiten und

Mensch=

Menschlichkeiten — und die haben wir alle! — ein guter Mann, ein Mensch mit dem vortreflichsten Herzen, von reifem, gebildetem Verstande, und vieler Geschicklichkeit. Es ist genug gesagt, um ihn kennbar zu machen, und mehr würde entweder Wiederholung, oder der Anfang eines von mir ganz vermiedenen Panegyrikus seyn; nur den Wunsch kann ich nicht uneröffnet lassen, den alle seine Freunde, und alle Freunde des Guten, die ihn kannten, gewiß von ganzem Herzen unterschreiben: wären doch der Menschen viele, wie Er war!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

RUDOL

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kapf, Karl Gottlieb,

Die Schwaden ein bergmännisches Schauspiel in Einem Aufzuge, nebst Liedern für Bergleute

Breslau ; Leipzig 1798

L.eleg.m. 1163 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577752-5
VD18 15326780